

Disposition allein ist das Frappirende an der Darstellung, nein, jedes Möbelstück ist so geartet, als ob Studien nach der Natur dazu gemacht worden wären. Es offenbart sich eben auch hier wieder die volle Stärke der stofflichen Anschauung. Man ist bei Grasset, auch wo er die Farbe nicht als Hilfsmittel der Darstellung heranzieht, nie im Zweifel, ob etwas in Holz, Eisen, Bronze oder einem anderen Stoffe gedacht sei. In der Behandlung des Costüms zeigt sich genau dasselbe. Das Material für eine solche Unmenge von Darstellungen aus der karolingischen Zeit, wie es die „Haymonskinder“ verlangten, ist ja gar nicht vorhanden.

Freilich, wer mit klarem Blicke das Wesen, die ganze Logik, die in der äusserlichen Erscheinung einer Zeit sich kundgibt, zu erfassen versteht, der baut sich auch leicht jene Brücken, die von einer Thatsache zur anderen führen. In welche Verlegenheiten gerathen nicht so viele Künstler, zumal die „Historien-Maler“, wenn die Frage an sie herantritt, ergänzend, erfindend das im Geiste einer bestimmten Zeit darzustellen, wofür keine Museums-Belege existiren! Die Phantasie allein reicht in diesem Falle nicht aus, vielmehr muss das eigentliche Wissen, die geistige Klarstellung des Kerns der Sache und die daraus entwickelbaren Consequenzen sich geltend machen.

So ist es denn nur selbstverständlich, dass Grasset in der bereits erwähnten „Conférence“ sich nicht gerade schmeichelhaft über die jetzige künstlerische Erziehung auslässt, ihr Mangel an Gründlichkeit, Mangel an gedanklicher Entwicklungsfähigkeit, Mangel an jenen Dingen vorwirft, über die der Schaffende eigentlich gebieten müsste, die ihm aber gar oft gleichbedeutend mit einem Buche mit sieben Siegeln sind. „Unsere Kunsthandwerker sind vorerst noch ganz und gar aufs Copiren aus. Ist das einmal überwunden, ist das Vorurtheil



Aus dem „Douze mois de la belle Jardinière“  
(G. de Malherbe édit.)